

Dr. Stephan Marks, Pädagogische Hochschule Freiburg, Projekt: Pädagogik der Anerkennung. Anschrift: Kartäuserstr. 61b, D-79104 Freiburg. E-Mail: marks@ph-freiburg.de
Webseite: www.scham-erkennung.de Tel. 0049-(0)761-682915

Grund für mein Interesse am Schulwesen: Ich arbeite seit 1985 in der Lehrerfortbildung und –ausbildung in den USA und, seit 1991, in Deutschland.

zu Frage 7: Wie können die Lehrkräfte so geschult und unterstützt werden, dass sie die anstehenden Herausforderungen meistern können?

1. Problemanalyse:

Lernen ist unvermeidbar mit Schamgefühlen verbunden. Etwa wenn persönliche Schwächen oder Lerndefizite von Schülern im Klassenzimmer öffentlich werden. Oder wenn Schüler sich im Unterricht freiwillig melden und mit einer falschen Antwort scheitern (Schüttauf, Specht & Wachenhausen 2003). Lernen kann jedoch nur gelingen, wenn solche Scham-Erfahrungen der Schüler maßvoll bleiben (Spychiger 2007) und von den Lehrenden konstruktiv begleitet werden.

Nicht selten geschieht jedoch das Gegenteil, etwa wenn Fehler mit Spott oder Beschämungen geahndet werden – durch Mitschüler oder durch Lehrer. Nach einer Untersuchung von Melzer fühlen sich ein Drittel bis zwei Drittel aller deutschen Schüler von ihren Lehrern vor der Klasse bloßgestellt bzw. teilweise bloßgestellt (Melzer 2001, 138). Prengel und Heinzl (2003) schätzen, dass in einem Drittel bis einem Viertel des Unterrichts die Schüler missachtet werden – durchaus Tür an Tür neben Schulklassen, in denen mit Freude gelernt wird. Krumm und Eckstein (2001) kommen aufgrund einer Befragung von Studierenden, Eltern und Lehrern zum Ergebnis, daß etwa die Hälfte aller Schüler wiederholt durch Lehrer gekränkt werden.

Viele Schüler erleben Missachtungen oder Erniedrigungen auch durch Mitschüler (verschiedene Jugendschutzorganisationen schätzen, dass ein Siebtel bis ein Drittel aller Schüler von Mitschülern gemobbt wird) oder bereits im Elternhaus. Es wird geschätzt (die Dunkelziffern sind hoch), daß etwa 10 Prozent aller Kinder in der Bundesrepublik körperliche Grenzverletzung in Form von schwerer körperlicher Gewalt erfahren und daß 5 bis 30 Prozent der Kinder Opfer von sexualisierter Gewalt sind. Diese Kinder tragen vom Elternhaus traumatische Schamgefühle in den Schulunterricht hinein und sind daher in besonderem Maße darauf angewiesen, dass ihre Lehrer ihnen Wertschätzung (statt Bloßstellung oder Beschämung) entgegenbringen.

Aber auch Lehrer erfahren gegenwärtig in der Bundesrepublik Deutschland Beschämungen wie kaum eine andere Berufsgruppe: durch große Teile der Öffentlichkeit, durch viele Politiker (z.B. wenn diese Lehrer pauschal als „faule Säcke“ abkanzeln) und Medien. So charakterisierte etwa ‚Der Spiegel‘ wiederholt Lehrerkollegien als „Auffangbecken für Studienversager, Mittelmäßige, Unentschlossene, Ängstliche und Labile, kurz gesagt für Doofe, Faule und Kranke“ (Bölsche 2002, 118).

Im Unterschied zu Deutschland werden etwa in Kanada oder Finnland die Lehrer gesellschaftlich wertgeschätzt – während deren Schüler in der Pisa-Studie Spitzenplätze einnehmen. Die Bildungsmisere der Bundesrepublik Deutschland ist daher kaum ein finanzielles Problem: die Bildungsausgaben Finnlands sind nur wenig höher als die Deutschlands (Hammerstein u.a. 2002, 25).

Prenzel, Leiter des deutschen Pisa-Konsortiums, benennt die Schwierigkeit, die Schulen zu verbessern, wie folgt: „Wer etwas anders macht, wird in Deutschland sehr kritisch beäugt. Es gibt Häme, wenn jemand scheitert. Deshalb trauen sich nur wenige, etwas Neues zu erproben. Zudem sind Lehrkräfte nach wie vor Einzelkämpfer.“ (Prenzel 2004, 4). Wobei viele Lehrer Einzelkämpfer sind, *weil* sie sich so zu schützen suchen vor der Häme durch Kollegen, Vorgesetzte, Eltern, Schüler, Medien oder Öffentlichkeit. Aus Angst, beschämt zu werden, „herrscht an deutschen Schulen eine Kultur, sich nicht in die Karten schauen zu lassen (...) während in finnischen und kanadischen Schulen die Türen zumeist offen stehen.“ (Hinrichs 2003, 57)

Lehren und Lernen können nur in einem Schulklima von Wertschätzung und Menschenwürde gelingen. Denn unter Scham – einem der schmerzhaftesten aller Gefühle – sind höhere psychische Funktionen wie Vernunft, Gedächtnis, Sprachvermögen oder Affekt-Regulierung nicht verfügbar. Dies belegt auch die Gehirnforschung (Schore 1998; Nathanson 1987): Das Ich befindet sich in existenzieller Angst. Kreatives Denken und die Entfaltung seiner Potenziale sind blockiert, weil das Nervensystem ganz darauf ausgerichtet ist, der Angstquelle zu entkommen und sich dazu auf die simpelsten Muster reduziert: angreifen, verteidigen oder eben verstecken, „im Boden versinken wollen“.

Die Folgen für den Schulunterricht können verheerend sein: Weil Schamgefühle so schmerzhaft, kaum auszuhalten sind, werden sie meistens abgewehrt. Die Abwehrmechanismen, die in Bezug auf Schülerverhalten am wichtigsten sind, sind folgende (Marks 2005):

- Emotionale Erstarrung: Die betroffenen Schüler verschanzen sich hinter einer steinernen, „coolen“ Fassade, mit der sie sich unangreifbar zu machen suchen. Diese Erstarrung kann zu einer alles durchdringenden, chronischen Langeweile werden; diese Schüler sind für die Lehrer kaum mehr erreichbar. Im Extremfall kann die Erstarrung bis zum Suizid führen (Wurmser 1997).
- Projektion: Andere werden mit den Eigenschaften ausgestattet, für die man sich selber schämt (z.B. Schwäche) und mit den entsprechenden Ausdrücken verhöhnt („Schwächling“), verachtet, gedemütigt oder aus der Klassengemeinschaft ausgeschlossen.
- Arroganz: Das Kerngefühl, ein Nichts zu sein, kann auch abgewehrt werden durch protzige Männlichkeit, mit der Selbstsicherheit vorgetäuscht wird.
- Gewalt: Ohnmacht wird in Macht gewendet. Dies verdeutlicht zum Beispiel der Abschiedsbrief von Sebastian B., dem 18-jährigen Amokläufer von Emsdetten im November 2006: „Das einzigste was ich intensiv in der Schule beigebracht bekommen habe war, das ich ein Verlierer bin. (...) Ihr habt euch über mich lustig gemacht, dasselbe habe ich nun mit euch getan.“
- Reaktionsbildung: Schamgefühle werden auch abgewehrt, indem demonstrativ Schamlosigkeit gezeigt wird; unverfroren wird Rücksichtslosigkeit, Zynismus oder Missbrauch zur Schau gestellt.
- Wiederherstellen der verlorenen Ehre: Menschen tun unglaubliche Dinge, wenn ihre Würde bedroht ist. Beispielsweise springt in Erich Kästners Roman „Das fliegende Klassenzimmer“ ein Schüler mit dem Regenschirm von einer hohen Leiter, um seinen Mitschülern zu beweisen, dass er kein Feigling ist.
- Sucht: Das tiefverwurzelte Gefühl, ungeliebt zu sein, kann auch zu einer Art chronischem Hunger führen: zu einem süchtigen Verhalten in Bezug auf Essen, Besitz oder anderen Suchtmittel.

Dieser Überblick zeigt, welche destruktiven Konsequenzen pathologische Schamgefühle und deren Abwehr für die Schule haben können. Wenn das Klima einer Schulklasse durch Beschämungen, Gewalt, Sucht, Zynismus oder Rücksichtslosigkeit geprägt ist, dann ist die

Schulgemeinschaft gestört. Demokratie und Grundwerte wie Frieden, Toleranz und Vielfalt sind kaum vermittelbar; im Gegenteil ist der Boden bereitet für rassistische oder rechtsextremistische Ideologien (vgl. Funke 2001). Bedingt durch seine Geschichte sind diese Zusammenhänge zwischen pathologischer Scham und misslingender Schule im Falle der Bundesrepublik Deutschland besonders akut (Marks 2007), in abgeschwächter Form dürften diese Zusammenhänge jedoch auch für die Schulsysteme anderer Länder relevant sein, wie ländervergleichend genauer zu erforschen wäre.

Positiv formuliert: Für gelingendes Lehren und Lernen ist ein konstruktiver Umgang mit Scham und eine wertschätzende Haltung der Lehrer von grundlegender Bedeutung.

Umso erstaunlicher ist es, dass Scham und Beschämung für die Pädagogik bisher so gut wie keine Rolle spielt – weder in der pädagogisch-psychologischen Fachliteratur, noch in der Lehrerbildung oder Fortbildung.

2. Vorgeschlagene Maßnahmen:

Erstens: Wie können die Lehrkräfte geschult werden?

Die Lehrkräfte sollten über Scham und Wertschätzung und ihre Bedeutung für die Pädagogik ausgebildet bzw. fortgebildet werden. Die diesbezügliche Forschung und Lehre sollte intensiviert und das Thema in die betreffenden Lehrpläne und Prüfungsordnungen der Pädagogischen Hochschulen bzw. Lehrer-ausbildenden Universitäten verbindlich aufgenommen werden. Diese Aus- und Fortbildung sollte folgende Unterthemen umfassen:

- Vermittlung von Informationen: über Scham aus Sicht von Entwicklungspsychologie, Neurobiologie und Sozialpsychologie (Mobbing und Macht: Neckel 1991, Marks 2007).
- Biographische Reflektion der eigenen Sozialisation; denn ohne diese Reflektion besteht die Gefahr, dass eigene, unverarbeitete Scham-Erfahrungen später in der Lehrtätigkeit unbewußt wiederholt werden (Marks 2005).
- Entwicklung einer wertschätzenden Lehrer-Haltung und Fehlerkultur („Pädagogik der Anerkennung“, Prengel 2002).

Zweitens: Wie können die Lehrkräfte unterstützt werden?

Lehrkräfte benötigen die Unterstützung durch Schulbehörden, Öffentlichkeit, Eltern und Politik. Pauschalisierende Beschämungen der Lehrer (z.B. als „faule Säcke“) sind kontraproduktiv und besonders entmutigend für die vielen Lehrer/-innen, die gute Arbeit leisten. Diese grundlegende Wertschätzung für Lehrkräfte schließt keineswegs aus, das Fehlverhalten einzelner Lehrkräfte spezifisch zu thematisieren.

3. Zitierte Literatur:

Bölsche, Jochen (2002). Pusch am Kind. In: Der Spiegel 20, S. 96-123.

Funke, Hajo (2001). Rechtsextremismus 2001. Eine Zwischenbilanz. Verwahrlosung und rassistisch aufgeladene Gewalt – Zur Bedeutung von Familie, Schule und sozialer Integration. In: Roland Eckert u.a. (Hg.). Demokratie lernen und leben. Eine Initiative gegen Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt. Band I. Weinheim: Freudenberg Stiftung, S. 59-108.

Hammerstein, Konstantin u.a. (2002). Die blockierte Republik. In: Der Spiegel 39, S. 20-33.

Hinrichs, Per u.a. (2003). Horrortrip Schule. In: Der Spiegel 46, S. 46-68.

- Krumm, Volker & Eckstein, Kirstin (2001). „Geht es Ihnen gut oder haben Sie noch Kinder in der Schule?“ Erweiterte Fassung eines Vortrags auf der ÖGIF Jahrestagung 2001 (im Internet verfügbar unter: http://www.sbg.ac.at/erz/artikel/klagenfurt_endfassung.doc; Zugriff 16.1.2007)
- Marks, Stephan (2007). Scham, die tabuisierte Emotion. Düsseldorf: Patmos.
- Marks, Stephan (2005). Von der Beschämung zur Anerkennung. In: *Bildung & Wissenschaft* 10, S. 6-13.
- Melzer, Wolfgang (2001). Schulkultur und ihre Auswirkung auf Gewalt. In: Eckert, Roland u.a. (Hg.). *Demokratie lernen und leben. Eine Initiative gegen Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt. Band I.* Weinheim: Freudenberg Stiftung, S.127-168.
- Nathanson, Donald (1987). A timetable for shame. In: ders. (Hg.). *The many faces of shame.* New York: Guilford, S. 1-63.
- Neckel, Sighard (1991). Status und Scham. Zur symbolischen Reproduktion sozialer Ungleichheit. Frankfurt: Campus.
- Prenzel, Annedore (2002). „Ohne Angst verschieden sein“ – Mehrperspektivische Anerkennung von Schulleistungen in einer Pädagogik der Vielfalt. In: Benno Hafenecker, Peter Henkenborg & Albert Scherr (Hg.) (2002). *Pädagogik der Anerkennung. Grundlage, Konzepte, Praxisfelder.* Schwalbach: Wochenschau Verlag, S. 203-221.
- Prenzel, Annedore & Heinzl, Friederike (2003). Anerkennungs- und Missachtungsrituale in schulischen Geschlechterverhältnissen. In: Christoph Wulf & Jörg Zirfas (Hg.). *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft: Innovation und Ritual. Jugend, Geschlecht und Schule, Beiheft 2.* Opladen: Leske + Budrich, S. 115-128.
- Prenzel, Manfred (2004). „Wer etwas anders macht, wird in Deutschland kritisch beäugt“. Interview in: *Badische Zeitung* 28.12.2004, S. 4.
- Schore, Allan (1998). Early Shame Experiences and Infant Brain Development. In: Paul Gilbert & Bernice Andrews (Hg.): *Shame. Interpersonal Behavior, Psychopathy, and Culture.* New York, S. 57-77
- Schüttauf, Konrad; Specht, Ernst & Wachenhausen, Gabriela (2002). *Das Drama der Scham.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Spychiger, Maria (2007). Zur Rolle der Scham beim Lernen aus Fehlern und beim Aufbau von Normen und Kehlerkultur. In: Stephan Marks (Hg.). *Scham – Beschämung – Anerkennung.* Berlin: LIT, S. 71-88.
- Wurmser, Leon (1997). *Die Maske der Scham. Zur Psychoanalyse von Schamaffekten und Schamkonflikten,* Berlin: Springer, 3. erw. Aufl.